

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. die Schweiz jährl. Fr. 10, halbjährl. Fr. 5, vierteljährl. Fr. 2.50, Österreich u. Deutschland jährlich Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljährl. Fr. 2.80, das übrige Ausland halbjährl. Fr. 7.50, vierteljährl. Fr. 3.80. Postamt. bestellt 30 Rp. Zuschl. Einrückungsgebühr: im Inland und angränzendes Gebiet die 7spalt. Zeile 10 Rp., übriges Ausland 15 Rp.; Neffamen das Doppelte. Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baduz 79, Verwaltung Baduz 43, Buchdruckerei Au (St. G.) 100.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Mheintal).

Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Baduz einzufenden. Inseratenannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Baduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen A.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.

## Rationelle Betriebsführung.

(Korr.)

Der Kaufmann jeuzt! Nicht er allein! Aber an ihn werden in Zeiten der Baissi (Flauheit) die größten Anforderungen gestellt! Schlechter Geschäftsgang, schwankende Konjunktur. Und dazu soll er noch den meisten Kunden kreditieren! Oft beinahe lebenslang- oder doch ziemlich lang. Wogegen ihm, ehe die kurze Zahlungsfrist abläuft, bereits ein Einzugsmandat, wenn nicht gar eine Pfändung ins Haus fliegt. Die Existenz ist bedroht und oft fragt sich so ein geplagter Geschäftsmann: Wo zu nützen mir Maschinenschreiben, Stenographie, Buchhaltung und Arbeit? Dies alles hat viel Geld verschlungen und heute bin ich froh, wenn das Gespenst eines Konkurses nicht allzu nahe auf meinen Leib rückt! Was ist zu tun? Diese oder jene Artikel fahren lassen? Dann verliere ich zugleich den oder jenen Kunden, der bisher gut zahlte. Was sonst? Nächstlanges Grübeln lähmt die Kraft am Tage. Und ein Arnsündergesicht kennzeichnet die Situation. Dies aber ist der Untergang. Zum Aufstieg und Emporkommen ist vor allem geistige Frische notwendig! Also erste Bedingung und eine Etappe rationeller Betriebsführung. Ja aber wie? Ausruhen gibts nicht, jagt der Schwermbedrückte. — Ja lieber Freund, paß auf! Die rationelle Betriebsführung ist eine logische Kette von Maßnahmen, die dich selbst und die ganze Geschäftsführung verwandeln! Dabei ist aber nicht gesagt: Einschränkungen in der Personalkhaltung oder Abbau in Filialen, solange die Möglichkeit besteht. Da ist viel wichtiger die Umsatzvergrößerung! Wie wird dies erreicht? Durch Filialen, Propaganda, Vertretungen, Hausierer, Ausverkäufe, Preisreduzierung, kleine Geschenke an Erwachsene und Kinder! Diese Punkte, wohllos hingeworfen, sind aber oft das Verhängnis eines Betriebes, daher heißt es, besser vorbedacht als nachbedacht! Manches einer hat alle diese Vorteile als selbstverständlich in seinen Betrieb aufgenommen und geht doch rückwärts. Weil er dem einzelnen Subjekt zu wenig Beachtung schenkt! Bei Filialen ist das Hauptaugenmerk auf die günstige Lage gerichtet wie beim Ladengeschäft überhaupt! Da darf aber nicht vergessen werden, daß in der Filiale ebenso nötig ist, wie im Hauptgeschäft, eine ausgiebige Reklame! Und dies wird am einfachsten dadurch erreicht, daß periodisch erscheinende Zirkulare ganz diskret auf die Existenz dieser Filiale hinweisen. Nur ein Beispiel: In jedes Haus, jede Haushaltung bringt ein Austräger oder Post die Mitteilungs-, daß in dieser Filiale, speziell dieser oder jener Artikel so- und soviel billiger sei, oder daß eine neue Spezialmaschine dort installiert wurde, oder durch die Einfüh-

zung eines andern Arbeitssystems die Regiekosten herabgesetzt und daher die Preise um so- und soviel Prozent zurückgesetzt wurden. Die Form dieser Mitteilung darf aber nie ausdrücklich wirken. Wohl aber kann eine originelle Idee für das Geschäft von größter Bedeutung sein. Namentlich die Einladung zur freien Besichtigung irgend eines neuen Artikels, probatunest. Die beste Propaganda für ein Geschäft ist eine dezente Söflichkeit des Personals, die sich die Wünsche des Kunden ein für allemal merkt, und entgegenkommt durch ins Haus bringen. Auch Vereinsanlässe sind der Propaganda nutzbar zu machen durch kleine Stiftungen von Bedarfsartikeln. Annoncen sind in gewissen Gebieten unerlässlich. Handgeschriebene Zirkulare vervielfältigt haben beste Wirkung. Firmakarten in schöner Ausführung können ebenso praktisch sein wie Neujahrsgratulationen. Den Reisenden zu skizzieren, wie er sein soll, würde zu weit führen, daß aber solche viel sündigen, ist jedem Geschäftsmann bewußt. Sind jedoch fast ein notwendiges Uebel. Wichtig sind Ausverkäufe. Diese sollten im Interesse der Geschäftswelt von den Behörden zu gewissen Zeiten bewilligt werden. Bei Geschenken spielt natürlich der Charakter des Kunden die Hauptrolle. Für die Damenwelt ist ein Modesejournal, das von Zeit zu Zeit verteilt wird. Allerdings zur Behebung des Umlages, wozu alle diese Anregungen dienen, sind Unkosten unvermeidlich. Aber diese Unkosten werden veranschlagt, um rationell zu sein. Nun aber die Organisation! Wenn man Bauchweh hat, ist man unübtig. Das ist ein Vergleich mit der Organisation des Geschäfts, welches auch unübtig geht, wenn eine Störung vorhanden ist. Solche Symptome zu beheben soll nichts unversucht gelassen werden. Man soll sich davor hüten, einen Palast für Bauernkundstame zu bauen, aber auch nicht Butter, Schuhwichse und Lampenöl von der gleichen Ecke aus fernieren. Auch nicht viele Artikel im Schaufenster haben. Aber diejenigen, die drin sind, originell und sehenswert anordnen. Und alle zwei bis drei Wochen wechseln. Den Wechsel aber bekanntmachen. Vielleicht sagt da und dort einer, das seien Selbstverständlichkeiten. Dieser aber hat das Individuelle jedes einzelnen Arrangements noch nicht begriffen. Einige praktische Ratsschläge zur Verminderung der Unkosten sollen diese Abhandlung beschließen. Hast du schon die Abfälle zu verwerten gesucht? Denk mal nach! Ford verwertet für 5 Mill. Dollar Abfälle pro Jahr. Wieviel Ersparnisse könntest du event. erzielen! Hast du bei Stoffankäufen ein Mittel, festzustellen, was prima, was kitschig ist? Salzsäure im Reagensglas hilft! Lege ein paar Fäden des Gewebes hinein. Beobachte, wie dies oder jenes aussehen wird, und du hast

ein untrüglich Geheimmittel, nicht betrogen zu werden. Vielleicht dachtest du bisher nicht daran, dich einer Großeinkaufsgenossenschaft anzuschließen? Unter Vorbehalt der Quantitätsprüfung? Hast du schon überlegt, wo die Maschinenarbeit billiger ist als die Handarbeit? Und endlich, kennst du die Pappschneider, denen du unter keinen Umständen Kredit geben darfst? — Soviel wichtige Dinge noch zu sagen wären, ich verweise dich, um Rat zu finden, an das Forschungsinstitut für rationelle Betriebsführung in Karlsruhe, Karlriedrichstraße, wo du kostenlos Auskunft bekommst, um auf dem Laufenden zu sein.

## Klassenlotterie ohne Ende.

(Korr.)

„Klassenlotterie ohne Ende“ heißt ein Eingeladener in den L. N. Man sucht in jenem Blatte in letzter Zeit alle möglichen Zufüchte auf und gebraucht faule Ausreden, nur um die unliebame Geschichte als Bagatelle hinzustellen. Es soll den Horizont der Nachrichtenleser allmählich verdunkeln und die Klassenlotterie und ihre unliebamen Begebenheiten sollen der Vergessenheit anheimfallen. Das ist die Tendenz des Regierungsblattes. Aber gerade jenes Blatt steht dies sehr schlecht an. Wer jenes Zeter und Mordio vor Jahren nicht vergessen hat, das die damaligen Oberheijnschen anstimmten, wenn irgend etwas auf Grund der Valutaentwertung fehlging unter dem Zepher der Bürgerpartei, der wird mir beistimmen.

Es ist aber auch von der Regierung nicht zu verstehen, daß die Untersuchung der Affäre nicht möglichst beschleunigt wird. Sie ist jene Behörde, die fortwährend auf dem Laufenden ist. Von ihr verlangen wir, daß sie, auf hoher Warte stehend, im Interesse der Volksmoral und der gesamten Volkswirtschaft eine Untersuchung unverzüglich anberaume. Aus verschiedenen Äußerungen des Chefs der Regierung wissen wir, daß auch er zu einer ganz anderen Ansicht kam, als wie vor einem Jahre, da er noch jeden Tag ein solches Geschäft gemacht hätte. Es ist deshalb desto unverantwortlicher, wenn die Untersuchung hinausgeschoben und der Korruption Tür und Tor geöffnet wird.

Das Volk weiß nichts. Wenn es aber mit jenen Ausländern in Verkehr treten könnte, die „glückliche“ Losbesitzer der liechtensteinschen Klassenlotterie sind, wenn es die Briefe lesen könnte, die fast täglich an Regierung, an angesehenen Personen unseres Landes oder an die Redaktion des Volksblattes, ja sogar an Rechtsanwälte einkäufen, so würde es wohl die Augen aufreißen. Auch jene Nachrichtenleser, die begierig allen Kohn fressen, würden

vielleicht zur Befinnung kommen. Noch einmal: Der Skandal soll endlich durch eine gerechte Untersuchung beendet werden.

Es geht nicht an, hier von einer unnötigen Ausgabe und von Verschleuderung von Landesgeldern zu schreiben. Am Ende ist das Vertrauen in eine herrschende Moral gerade in politischen Dingen eine unbedingte Notwendigkeit und Regierung und Parlament sind die Verursacher, das Volk daran empor zu heben und nicht durch mögliche Duldbarkeit Schwindler zu schützen und eigene Gebrechen zu bemänteln und den Glauben groß kommen zu lassen, es sei alles erlaubt.

Man wird auch Herrn Wasser-Rathhafer auffordern müssen, entweder ins Land zurückzukehren oder sein Mandat als Abgeordneter niederzulegen. Auch das wird auf die Dauer von Regierung und Landtag nicht verantwortet werden können. Wir gönnen dem Herrn keine zu verdienenden Leis von Herzen, nur wollen wir mit Klassenlotterie ufm. nicht einen mit einem Diplomatenpaß eingeführten Abgeordneten liechtensteinscher Nationalität in Bukarest tätig sehen. Wir machen heute schon darauf aufmerksam, daß wir für etwaige Komplikationen wiederum die Maßgebenden verantwortlich machen müßten.

## Fürstentum Liechtenstein

**Volksvereinsmitteilung.** Der auf Sonntag, den 3. April 1927 in Aussicht genommene Vortrag muß verschoben werden, weil Herr Schulrat Dr. Wolf in Feldkirch erkrankt ist. Der Vortrag dieses Herrn wird voraussichtlich nach Ostern stattfinden.

Dagegen wird am Palmsonntag, den 10. April, Hochw. Herr P. Nihen von Stella Matutina, der seinerzeit den herrlichen Vortrag über die Gletscher im Volksverein gehalten hat, über die Wunder der Kleinwelt in der Natur sprechen. Dieses Thema wird zweifellos allgemeines Interesse finden und eines der interessantesten Gebiete der Schöpfung behandeln. Es sei heute schon auf diesen Vortrag aufmerksam gemacht.

Am nächsten Sonntag findet also kein Vortrag statt, dagegen der Vortrag des H. S. P. Nihen am Palmsonntag, den 10. April, abends im Löwen.

**Ruggell.** (Eingel.) Der Einsender in der Nr. 24 der Liecht. Nachrichten sucht sich durch seine kopflose Ausrede, daß am Fridolinsfest während der Vesper andere auch gelacht haben, zu rechtfertigen. Es muß zur Wahrheit festgestellt werden, daß außer diesen beiden Herren niemand gelacht habe und diese Tatsache einzig

## Feuilleton.

### Die barmherzige Schwester.

Novelle von Charles Deslys.

Dann knieten wir alle drei am Fuße des großen Kreuzes nieder, das auf die Höhe herabschau. Bis dahin hatte der Kreis keine Träne vergossen; doch als er nun in sein einfaches Haus zurückkehrte, ließ er sich in seinen Lehnstuhl sinken und weinte.

„Ich bleibe bei dir, Vater,“ sagte Zoonne, ihn umhlingend und seine weißen Haare küßend.

„Was mich anbetrifft, so hatte ich die beiden Hände des Orefkes in die meinen genommen und rief ihm mit tiefbewegter Stimme zu: „Bin ich nicht auch Ihr Sohn?“

Leider vergaß ich in diesem Augenblick die Schuld, die ich dem Vaterlande bezahlen mußte. Doch wenige Tage nachher wurde ich

unsanft daran erinnert, indem ich eingezogen wurde.

„Mut,“ sagte Zoonne im Augenblick des Abmarsches zu mir, „seine Pflicht tun, dem Vaterlande dienen, das heißt auch Gott gefällig sein!“

III.

Fünf Jahre waren verfloßen.

Ich befand mich in Algier, war eben dekoriert worden und Sergeantmajor, als ich fast gleichzeitig zwei Briefe erhielt, beide schwarz gerändert. Der erste Brief teilte mir den Tod des Vaters Benhoel, der zweite den meines Onkels Kerkabec mit. Ich war jetzt reich, denn der Onkel hatte mir ein bedeutendes Vermögen hinterlassen.

Schnell kehrte ich nach Saint-Malo zurück. O, wie schlug mir das Herz, als ich Zoonnes Haus betrat!

In ihrer schwarzen Kleidung war sie noch schöner, als ich sie je gesehen; sie empfing mich mit einem zärtlichen Lächeln, dessen schwermütiger Ernst mir aber trotzdem auffiel.

„Meine Verlobte,“ sagte ich, vor ihr nieder-

knien, „meine Braut, mein liebes Weib!“ Statt jeder Antwort zeigte sie auf ihr schwarzes Kleid.

„Wenn deine Trauerzeit vorüber ist, werden wir uns heiraten, nicht wahr, Zoonne?“

„Ich habe es meinem verstorbenen Vater versprochen,“ murmelte sie, und ich werde Wort halten.“

In den nächsten Tagen wiederholte sie mir dieselbe Versicherung. Und doch lag in ihrem Blick, in ihrer Haltung etwas, was mir immer seltsamer vorkam.

Man hätte glauben können, ihre Seele löse sich vom Irdischen los, und ihre Augen suchten am Horizont gleichsam eine unsichtbare Welt. Sie hatte die Blässe und fast die Unbeweglichkeit einer Marmorstatue und schien beständig in eine Art Ekstase verfallen.

Erstaunt, unruhig teilte ich ihr meine Befürchtungen mit, und bat sie, sich offen auszusprechen.

„Es ist nichts, nichts,“ erwiderte sie, „meine Seele ist noch traurig.“

„Aber,“ versetzte ich, „es wird doch bald Zeit,

von unserer bevorstehenden Hochzeit zu sprechen.“ Damit ergriff ich ihre Hand und drückte einen Kuß darauf.

Bei der Berührung meiner Lippen zitterte sie; eine schmerzliche Ahnung zerriff mir das Herz, und ich rief: „Zoonne, o, du liebst mich nicht mehr!“

Sie blickte mich ganz erstaunt an. Als sie dann sah, daß ich zu ihren Füßen meinte, küßte sie mich auf die Stirn und entfloß.

Dieses seltsame Benehmen wurde mir immer unverständlicher und unerträglicher. Eine fieberhafte Angst, ein düsterer Kummer bemächtigte sich meiner. Zoonne bemerkte das; darum bemühte sie sich, wieder so wie früher liebevoll, lächelnd und heiter zu werden.

So verfloß der letzte Monat der Trauerzeit. „Darf ich das Aufgebot verkünden lassen?“ fragte ich endlich.

„Freund,“ erwiderte sie mir, „warten wir noch, bis ich einen Brief von meinen Brüdern erhalte, die sich jetzt dort unten in China befinden. Es ist länger als ein Jahr her, seitdem ich nichts mehr von ihnen gehört habe.“